

# Laibacher Zeitung.



Nr. 113.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 21. Mai

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 50 fr.

1869.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinetschreiben vom 15. d. M. den Kammervorsteher Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ludwig Victor, k. k. Kämmerer und Oberstlieutenant in der Armee Franz Freiherrn v. Wimpffen zum Obersthofmeister bei Sr. k. Hoheit allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. April d. J. über Antrag des Reichskanzlers, Ministers des kaiserl. Hauses und des Aeußern, auf Grund der Allerhöchstgenehmigten Erhebung der k. und k. Consularagentie in Priserend zu einem Consulate den bisher mit der Führung der dortigen Amtsgeschäfte betrauten Consulskanzler Friedrich Lippich zum Viceconsul und Serenten des nunmehrigen k. und k. Consulates daselbst allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister des Innern hat den Ingenieur Joseph Erdliczka zum Obergeringieur und den Bauadjuncten Ottokar Schaller zum Ingenieur für den Staatsbauendienst in Ober-Oesterreich ernannt.

Der k. k. Finanzminister hat die bei der Landeshauptcasse in Triest erledigte Controlorsstelle dem Rechnungsofficial beim Rechnungsdepartement der k. k. böhmischen Finanzdirection Wilhelm Ceredoni verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat zu provisorischen Bezirkschulinspectoren in Krain ernannt: Für die beiden Bezirke Stadt und Umgebung Laibach den Consistorialrath und Professor an der theologischen Lehranstalt in Laibach Dr. Bernhard Kofutar, für den Bezirk Stein den Lehrer an der Lehrerbildungsschule in Laibach Matthäus Močnik, für die beiden Bezirke Littai und Gurkfeld den Lehrer an der Lehrerbildungsschule in Laibach Franz Lesjak, für den Bezirk Loitsch den Oberlehrer in Dornegg Jakob Menzinger, für den Bezirk Adelsberg den Oberlehrer in Senofetsch Karl Demšar, für den Bezirk Gottschee den Hauptschullehrer in Gottschee Franz Böhm, für den Bezirk Rudolfswerth den Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher in St. Michael Franz Victor Langer, für den Bezirk Tschernembl den Oberlehrer in Reifnitz Joseph Raktelj, für den Bezirk Krainburg den Hauptschullehrer in Bischoflack Lorenz Sadar, für den Bezirk Radmannsdorf den Hauptschullehrer in Krainburg Peter Cebin.

Der Handelsminister hat den Postinspector Johann Swoboda zum Vice-director bei der n. ö. Postdirec-

tion und den Wiener Postamtsverwalter Martin Pauchly zum Postinspector bei dem Handelsministerium ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Berathungen im Ackerbauministerium über die Reform der Bergbehörden und des bergmännischen Unterrichtes.

(Schluß.)

In Betreff der Reform des bergmännischen Unterrichtes wurde allgemein anerkannt, daß eine statt der gegenwärtig bestehenden zwei Bergakademien in Leoben und Przibram dem vorhandenen Bedürfnisse vollkommen entsprechen, und daß es durch Concentrirung der zu Gebote stehenden Mittel und Kräfte auf eine Schule möglich sein werde, Vollkommeneres zu leisten als bisher. Weiter wurde mit überwiegender Majorität anerkannt, daß die aus der Situierung der Bergakademien in Bergorten entstehende Absonderung geeignet sei, den intellectuellen Fortschritt zu beeinträchtigen, daß nicht die praktische, sondern die höchste wissenschaftliche Ausbildung Zweck der Bergakademien sei, daß der hiezu nöthige Anschauungsunterricht die Verlegung derselben in die Stätten des Betriebes nicht nothwendig mache, sondern auch in anderer Weise beschafft werden könne, und daß daher der höchste bergmännische Unterricht in die Mittelpunkte des wissenschaftlichen und geschäftlichen Lebens verlegt werden solle, wie dies auch in Petersburg, Paris, Lüttich, London und Berlin geschehen sei.

Diese Gründe führten zu dem Majoritätsbeschlusse, daß der höchste bergmännische Unterricht nach Wien verlegt werden solle. Nun entstand die Frage, ob dieser Unterricht an einer für wissenschaftliche oder Lehrzwecke bereits bestehenden Anstalt erteilt oder ob für denselben eine selbständige Lehranstalt errichtet werden solle. Gegen die Vereinigung mit der Universität wurde die in jenen Fächern, welche gemeinschaftlich wären, bereits jetzt stattfindende Ueberfüllung, gegen die Vereinigung mit der geologischen Reichsanstalt wurde geltend gemacht, daß dieselbe der ihr gestellten Aufgabe gemäß eine zu einseitige Richtung verfolge, um eine bergmännische Fachschule an sie anschließen zu können. Es bildeten sich hierauf unter den anwesenden Experten zwei gleich starke Parteien, deren eine die Errichtung einer bergmännischen Fachschule an dem polytechnischen Institute, die andere die Errichtung einer selbständigen Bergakademie in Wien vertritt.

Für die erste Ansicht wurde geltend gemacht, daß die bergmännischen Studien überwiegend technischer Natur

seien, daß für dasjenige, was daran abweichend ist, durch die Errichtung der speciellen Fachschule gesorgt werden könne, wie dies an den übrigen vier Fachschulen des Polytechnicums der Fall sei, daß der Unterricht am Polytechnicum nach gewissen feststehenden allgemeinen Grundsätzen eingerichtet sei, sonach geringeren Schwankungen ausgesetzt sein werde als an einer eigenen montanistischen Lehranstalt, daß die Vereinigung mit dem Polytechnicum aus mannigfachen Gründen weniger kosten werde, daß die wünschenswerthe allgemeine Wechselwirkung zwischen der allgemeinen Technik und den bergmännischen Fächern nur durch die Vereinigung mit dem Polytechnicum stattfinden werde.

Für die selbständige Bergakademie wurde geltend gemacht, daß das Bergwesen wie das Forstwesen von den allgemeinen Berufszweigen scharf gesondert sei, daher auch anderwärts für dasselbe selbständige Anstalten bestehen, während die übrigen technischen Fächer auch anderwärts vereinigt seien, daß die an polytechnischen Instituten herrschende rücksichtslose Verallgemeinerung dem bergmännischen Bedürfnisse nicht genügen werde, daß die beabsichtigte Concentrirung des bergmännischen Unterrichtes durch die Vereinigung mit dem Wiener Polytechnicum wieder verloren gehen würde, weil dann gewiß auch andere technische Anstalten in ähnlicher Weise nachfolgen wollten, daß es mit Rücksicht auf Zeitökonomie wünschenswerth sei, auch schon einige Vorbereitungs-fächer speciell für das bergmännische Bedürfnis vorzutragen, daß aber, wenn dies geschehen, die Vereinigung mit der Technik keine wesentliche Ersparung hervorbringen werde, daß namentlich in Fächern, wo zum Vortrage noch eigene Anschauung und praktische Verwendung hinzutreten muß, eine noch größere Ueberfüllung, als sie schon gegenwärtig am Polytechnicum statthat, nur nachtheilig sein könnte, daß durch die Vereinigung mit dem Polytechnicum die wünschenswerthe Ingerenz des Fachministers für Bergwesen wahrscheinlich verloren gehen würde, daß eine Wechselwirkung zwischen Technikern und Montanisten auch ohne Vereinigung stattfinden werde, wenn diese veranlaßt würden, einige Gegenstände am Polytechnicum zu hören.

Die Frage, ob eine selbständige bergmännische Lehranstalt oder eine bergmännische Fachschule an dem Polytechnicum in Wien zu errichten wäre, ist hienach eine offene. Es scheint hierin eine Aufforderung für alle jene, welche an der wissenschaftlichen bergmännischen Ausbildung und an dem Gedeihen des Bergbaues Interesse haben, zu liegen, sich mit dieser Frage zu beschäftigen und mit ihrer Ansicht hervorzutreten. Was die innere Einrichtung des Unterrichtes betrifft, so war diese nicht Gegenstand der Berathung, es wurde jedoch im Allgemeinen für das Princip der Lernfreiheit und der Einführung von Staatsprüfungen gestimmt.

## Seniellon.

### Nichter Sala.

Eine Episode aus dem galizischen Bauernaufstand des Jahres 1846.

Ueber die öde, menschenleere Heerstraße, längs welcher sich die armseligen Blockhäuser des galizischen Städtchens M. hinziehen, jagte ein schweißtriefendes Dreispänn. Es war ein elender Wagen mit zerlumpletem Flechtwerk und einem Strohband, auf welchem zwei Männer saßen. Die trugen die landesübliche Bauerntracht, den weiten, mantelförmigen, braunen Lodenrock mit dem buntgestickten hohen Stehkragen, die „Gunia,“ und auf dem Kopfe die pelzverbrämte, viereckige polnische Mütze. Am Ende des Ortes lenkte der Wagen in die Pappelallee, die zu dem abseits liegenden Herrenhof führt. Die Wirtschaftsgebäude lagen still und verlassen, die Gärten zu beiden Seiten waren verwildert, die Zäune zerbrochen; die schweren Fensterläden und die schwarze eiserne Thüre der Patrimonial- und Rentamtskanzlei waren geschlossen, verrammt und verriegelt, und auch der „Hof“ bot den gleichen Anblick eines verlassen Hauses.

Nur links hinab schien ein Haus bewohnt; es war ein stattlicher, reinlich getünchter Ziegelbau mit einer Mansarde und einer kleinen Freitreppe, die zu der Hausthüre führte. Hier saß auf einer der steinernen Stufen ein Mann in einem blauen Uniformrock mit rothen Aufschlägen und zählte — Gott weiß! die Köpfe der Schindelnägel auf dem Dache des gegenüberliegenden

Speichers, auf das er nachdenklich unterwannt blickte. Vor dieser Treppe hielt der Wagen.

Ehe noch der Mann, der das Gespann gelenkt, die Leitseile über die dampfenden Roffe werfen konnte, war schon der Uniformirte und gleichzeitig mit ihm ein Mann, der jährlings aus dem Hause gestürzt war, am Wagen, und mit einem halbunterdrückten Anruf der Freude halfen Beide Jenem herabsteigen.

„Eh, Kante! brummte der Blaue, indem er rasch die Pferde lossträngte, dein Herr ist tüchtig gefahren! Habt hohe Zeit gehabt, he? O Hundsbhut!“

Beim heiligen Gott und der Jungfrau! — gefahren sagt ihr? Hört, Gierat, die Schimmel sind geflogen, geflogen — sag' ich euch, mögen mich die Läuse fressen! Aber sagt, Gierat, wißt ihr nichts von der Zmoscinka? Gar nichts?

„Eh! sitze da und warte auf die Hundeseule, den Barbasch, Stunde auf Stunde, und der Kerl kommt nicht. Eh, Kante, da hast du Branntwein, und reiß' die Pferde trocken ab, hörst du? — mit Stroh! Und dann reiß' ihnen die Beine mit Aquavit — denn, weiß Gott — ihr werdet heute noch tüchtig fahren müssen, bei allen Teufeln!“

Während dieses Zweigespraches hatten sich die beiden andern Männer stumm umarmt, und dann einander warm die Hände geschüttelt. In beider Augen glänzten große Thränenperlen, beider Stimmen zitterten vor Erregung, als sie im Hause d'rin das erste Wort sprachen.

Herr Justiziar, sagte der Ankömmling, um des heiligen Gottes Willen, sagt mir, Herr, was ist's mit meiner Gattin — ist sie gerettet?

Wir stehen alle in Gottes Hand, Herr, und er wird sie beschützen, antwortete der Justiziar mit jenem weichen, vibrirenden Ton der Stimme, der ein von Angst und Hoffnung gequältes Herz verräth.

Und ihr wißt also nichts, gar nichts, Herr? Um Mitternacht fuhr die Gnädige von hier fort. Barbasch hat sie geführt. Ich verlasse mich auf ihn — er muß jede Minute eintreffen.

Die Herren waren ans Fenster getreten, das auf die Allee hinaus sah. Stumm, mit sieberhafter Sehnsucht blickten sie hinaus. Schon begannen die Schatten der Nacht sich herabzusinken, da — endlich — hört man das leichte Rollen eines Bauernwagens, er lenkt in den Hof ein — es ist Barbasch!

Barbasch springt vom Wagen, neigt sich zu den Füßen der Herren: „Die Zmoscinka ist gerettet!“

Gott sei Dank! Und die StraÙe ist sicher, Barbasch?

Sicher? Wollte Gott! Zwei Meilen von hier sind alle Dörfer in Aufruhr, und hätt' ich in Tarnawka nicht ein paar Bauern, die meinen braven Brannen in die Zügel fielen, niedergeführt — weiß Gott, wir wären gespießt worden — die StraÙe ist verlegt, nur die Wege übers Gebirg sind offen.

Seid ihr über Wadowice gefahren? Barbasch? Ist's in Wadowice ruhig?

Im Rückweg, gnädiger Herr, ja, da fuhr ich den Weg — o, bei der heiligen Jungfrau! o — o! es ist zu gräßlich, zu gräßlich! —

Und Barbasch streckte seine breiten schwieligen Hände vor das Gesicht, als wenn er eine unerträgliche Erscheinung abwehren wollte.



## Der Canal von Suez.\*

## II.

Die ägyptische Regierung hatte sich verpflichtet, eine Anzahl Fellahs (Frohnarbeiter), damals 20.000, beizustellen. Bezüglich ihrer Bezahlung wurde vereinbart, daß sie als Lohn ein Drittel des durchschnittlichen Preises, welcher für ähnliche Arbeit in Europa verabreicht wird, erhalten sollten, was um mehr als um ein Drittel den durchschnittlichen Arbeitslohn überstieg, den die Fellahs sonst in ihrer Heimat bezogen. Man war überdies verpflichtet, für deren wohnliche Unterkunft, gesunde Nahrung und für ärztliche Hilfe zu sorgen. Während ihrer Unterbringung im Spital hatten sie die Hälfte ihres gewöhnlichen Arbeitslohnes zu beziehen. Diese für eine wohlfeilere Durchführung der Arbeiten der Gesellschaft höchst wichtige Vereinbarung erlitt seitens der hohen Pforte Einsprache. Wie vorauszusehen war, boten die Gegner des Unternehmens alles Mögliche an, um es zu hintertreiben. Es gelang den Administratoren der Gesellschaft erst nach vielem Zeit- und Geldverluste, aus Frankreich, Italien, Oesterreich (insbesonders vom Vitorale), Griechenland, Walachei und Egypten selbst die nöthige Anzahl Arbeiter, als Ersatz für die ihnen so unverhofft entgangenen, an sich zu ziehen.

Der Sultan verweigerte die Sanction jenem Artikel, welcher die Bewilligung zur Verpachtung von Erdstücken enthielt, sowie auch jenem, welcher der Compagnie das Recht einräumte, ihr Besitzthum zu veräußern, oder auf ihr beliebige, günstige Zeiträume zu verpachten. Diese zwei und andere Streitpunkte, über die man sich nicht einigen konnte, verursachten eine beinahe völlige Unterbrechung der Canalarbeiten durch zwei Jahre. Endlich wurde die Frage durch den Vicekönig dem Kaiser Napoleon zur schiedsrichterlichen Schlichtung unterbreitet, welcher im Juli 1864 seinen Ausspruch that.

Die Frage über das Recht der Gesellschaft, die Terrains an den 3 Häfen und deren Umgebung zu verkaufen oder unter vortheilhaften Bedingungen zu verpachten, berührte deren pecuniäres Interesse zunächst und auf das empfindlichste. Nach dem kaiserlichen Urtheilsprüche wurden die ursprünglich der Gesellschaft zugesprochenen Grundcomplexe bedeutend reducirt, doch behielt sie noch 25.000 Morgen Land. Von diesem Eigenthume darf sie zwar vorderhand nichts veräußern, doch hat sie das Recht jene Parzellen zu verpachten, welche für die Dampfschiffahrt oder für mercantile Unternehmungen Einzelner oder von Gesellschaften nutzbar gemacht werden können. Diese Bestimmung ist übrigens nur eine zeitweilige, bis nämlich die definitive Regelung der Angelegenheit erfolgt sein wird.

Die Pachtverträge werden auf 10 Jahre, gegen einen Pachtzins von jährlichen 3—5 Francs per Meter und mit der Bedingung abgeschlossen, daß nach Ablauf der Pachtzeit Grund und Gebäude der Gesellschaft rückfallen. Durch diese Einnahmsquelle hofft die Gesellschaft Capital und Interessen, die sie bei Schaffung oder Verbesserung der Terrains angewendet hat, hereinzubringen. Sie besitzt übrigens zu Damiette, Cairo und Alexandrien liegendes Eigenthum. Der künftige Werth dieser Besitzungen kann dormalen noch nicht geschätzt werden, weil auch in Egypten, so wie in andern Ländern, die Erscheinung zu Tage tritt, daß die gesteigerte commercielle Thätigkeit den Werth des Grund und

Bodens erhöht; allein die Compagnie kann dormalen von ihren reichen Besitzungen noch nicht den gehofften Nutzen ziehen, weil sie keinen Theil derselben veräußern darf. Es schwebt eine bereits langgedehnte Verhandlung zwischen der ägyptischen Regierung und der Compagnie in dieser Angelegenheit, welche hoffentlich bald zu einer befriedigenden Lösung gelangen dürfte. Die Hauptschwierigkeit bietet das Rechtsverhältniß der Ausländer in Egypten dar. Auf Grundlage der zwischen der Türkei und mehreren auswärtigen Mächten bestehenden Verträge genießen die Unterthanen der letzteren verschiedene Privilegien bezüglich der Jurisdiction der Consuln und der denselben gebührenden Taxen. Der französische Consul hat das Recht der Gerichtsbarkeit in Angelegenheiten französischer Unterthanen untereinander, oder zwischen Franzosen und anderen fremdländischen Unterthanen, wenn letztere als Kläger auftreten. Analoge Gepflogenheit üben auch andere Consuln; allein bei Rechtsstreiten zwischen Egyptiern und Ausländern gibt es bis jetzt keine Gerichtsstelle, bei welcher man auf Geltendmachung seines Rechtes rechnen könnte. Bei solchen Zuständen kann man es dem Vicekönig mit Rücksicht auf das Interesse seiner Unterthanen nicht zumuthen, daß er die Ansiedlung von Ausländern begünstigen würde. Uebrigens scheint es nicht schwer, den erwähnten Uebelständen abzuhelfen, und sind thatsächlich die diesfälligen Verhandlungen im Zuge.

Wir erwähnten bereits einiger Hindernisse, die sich dem Unternehmen entgegenstellten, allein Hr. Lesseps und sein treues Häuflein Ingenieure harrten auf ihrem Posten aus. Es war eine Zeit, wo man sie mittelst der Pforte auf den Vicekönig aus Egypten auswies; ein anderesmal sahen sie sich von den Arbeitern verlassen, welche durch die unter ihnen ausgebrochene Cholera verschreckt wurden — und dennoch sind sie durch ihre Standhaftigkeit siegreich über alle jene unsäglichen Schwierigkeiten auf dem Punkte angelangt, wo ihr Name mit den Andenken der größten öffentlichen Bauunternehmungen verewigt werden wird.

Wir gehen nun an die Angaben bezüglich der vorzüglichen Abtheilungen des Canals. Die directe Linie von Tineh, dem ehemaligen Pelusium bis Suez beträgt nur 120 Kilometer (1 österr. Meile gleich 7.586 Kilometer, oder 1 Kilometer gleich 0.132 österreichische Meilen), allein die Länge des Canals von Port Said, bis zu dessen wirklichen Ausmündung ins rothe Meer etwas südöstlich von Suez mißt 175 Kilometer. Diese Verlängerung der Linie ist reichlich durch die Vortheile aufgewogen, welche eben durch dieselbe für die Schiffahrt gewonnen worden sind. Die Feststellung dieser Linie ist ein Verdienst der internationalen Commission vom Jahre 1856, sie legte die Trace mit richtiger fachmännischer Benützung der Situation in die Seen von Menzaleh, Ballah, Timsah im nördlichen und durch die großen Bitterseen im südlichen Theile, welche Trace die Arbeit nicht nur bedeutend erleichterte, sondern auch hinsichtlich der Kosten vom entscheidenden Ausschlage für die Unternehmung war. Der Canal zieht ungefähr 97 Kilometer durch diese Seen. In den Seen Menzaleh und Ballah war es nöthig, Dämme zum Einschlusse des Fahrwassers zu errichten, welche Vorrichtung in den übrigen Seen entfiel.

Die Breite des Canals war auf 100, die Tiefe auf 8 Meter festgestellt. Man war zwar genöthigt die projectirte Breite an manchen Stellen, wo der Canal erhöhte Plateaux durchzieht, für jetzt zu verengern, doch hat sich die Compagnie vorbehalten, zu geeigneter Zeit jene Verbreiterungen auszuführen, welche die Erleichterung der Schiffahrt erheischen wird.

Die nachfolgenden Ziffern zeigen die Dimensionen des Canals, welche derselbe bei seiner Eröffnung am 1. October 1869 haben wird.

Seen von Manzoleh und Ballah Normalbreite, 61 Kilometer Länge; Einschnitt von El Guser vorläufig reducirt Breite von 60 Meter, 17 Kilometer Länge; See von Timsah, Normalbreite, 9 Kilometer Länge; Einfahrt in das Gebiet der Bitterseen, Normalbreite, 3.5 Kilometer Länge; Große Bitterseen, freies Fahrwasser, 46 Kilometer Länge; Einschnitt von Cholouf el Taraba, reducirt Breite von 60 Meter, 5.5 Kilometer Länge; Flachland von Suez, Normalbreite, 22 Kilometer Länge. Zusammen 175 Kilometer Länge. Hier von haben die Normalbreite 142 Kilometer und die vorläufig reducirt Breite 33 Kilometer.

Die Erfahrungen, welche die Ingenieure in Fortsetzung der Arbeit über die Wirkung der Gewässer auf die Ufer machten, verursachten eine bedeutende Abweichung von den ursprünglich projectirten Steigungsverhältnissen. Man hat sich überzeugt, daß jene Wirkung sich insbesondere ober und unter dem Wasserspiegel äußert, und dieselbe in einer Tiefe von 12 Fuß nur mehr geringer schädlichen Einfluß übt. Demzufolge wurde beinahe an der ganzen Wasserlinie das gewöhnliche Böschungsverhältniß auf 1 zu 5 festgesetzt, welches sich allmählig auf 1 zu 2 herabmindert. Bei dem geringen Unterschiede der Höhe der Wasserspiegel der beiden Meere werden weder Schleusen noch sonstige die Schifffahrt hemmende Werke angebracht sein.

Wir werden nun eine Beschreibung des Canals und der bezüglichen Arbeiten folgen lassen, mit dieser Darstellung am mittelländischen Meere beginnen, und solche bis Suez am rothen Meere fortsetzen.

## Zur Regelung der Arbeiterverhältnisse.

Der Bericht des Arbeiterausschusses des Abgeordnetenhauses über den Roser'schen Antrag, der, wie wir bereits erwähnt, den Sectionsrath im Handelsministerium, Herrn Dr. Klun zum Verfasser hat, verdient die vollste Beachtung aller Derer, die sich für die Arbeiterfrage interessieren. Die Sozialisten, die Prediger der Staatshilfe werden freilich nicht sehr erbaut sein von dem Ton der Schrift, der entschieden nach Schulze-Delitzsch's Theorien klingt; aber die Praktischen, die Klugen unter ihnen werden freilich zugreifen nach dem den Arbeitern Gebotenen. Denn es hat das Elaborat des Abgeordneten aus dem Krainerland den nicht hoch genug anzuschlagenden Vorzug, daß es Vorschläge macht, die von Niemandem, selbst nicht von dem eragirtesten Feinde der Arbeiterbewegung als unerreichbar und idealistisch abgelehnt werden können, trotzdem daß die Annahme derselben sehnlichst gehegte Wünsche der sozialdemokratischen Arbeiterpartei der Erfüllung näher bringt, in mancher Beziehung vollständig erfüllt. Die unbefangeneren Köpfe der social-demokratischen Partei werden dies anerkennen und darüber gerechtfertigte Befriedigung empfinden dürfen, ohne ihren Grundfägen irgendwie zu vergeben und es müßte sie auch der Umstand zu aufrichtigem Lobe des in Rede stehenden Berichtes animiren, daß Dr. Klun, wie es auch in dem von uns gleichfalls besprochenen Werke des Handelsministeriums über die Arbeiterfrage geschieht, in der großen Arbeiterbewegung unserer Tage nicht die Frucht künstlicher Agitation erblickt. Das ist ein Moment von wesentlichem Belang, denn es liegt darin die Zuerkennung der Berechtigung der „Arbeiterfrage“, welche von Leuten, die die Agitation einzelner Parteiführer als die Ursache der Bewegung ansehen, natürlich in Abrede gestellt wird. Endlich wird kein Vernünftiger die Wahrheit des von Klun in den Vordergrund gestellten Satzes bestreiten, daß die Verbesserung der Arbeiterverhältnisse auch von deren besseren Ausbildung, sowohl in technischer als geistiger und sittlicher wie wirtschaftlicher Beziehung abhängt und daß die Lösung der Arbeiterfrage nicht mit einem Schläge erfolgen könne.

Wir verweilen absichtlich länger bei der Darstellung des Verhältnisses des Klun'schen Elaborates zur social-demokratischen Partei, weil Eins gegen Hundert zu wetten ist, daß die urtheilslose Masse der genannten Partei heute noch den Dr. Roser als den Arbeiterfreund feiern und den Dr. Klun, wenn nicht als Arbeiterfeind, so doch als einen Parteigänger des Kapitals schmähen wird. Und doch, welche ein gewaltiger, zu Gunsten Klun's sprechender Unterschied liegt nicht zwischen dem Roser'schen Antrag auf Fixirung eines Normalarbeitstages und den Vorschlägen Klun's, welche das Eingreifen der Legislative in die Regelung der Arbeitszeit in den Fabriken wohl möglichst beschränken, aber außerdem die Frage des Coalitionsrechtes behandeln, die zwingend weisen Genossenschaften in den Bereich ihrer Kritik ziehen und die Bildung des Institutes der Fabrikinspectoren anstreben, von dem man sich die segensreichsten Folgen versprechen darf.

Auf die Details der Klun'schen Ausführungen und Vorschläge mögen wir uns diesmal nicht einlassen. Hierzu wird sich wohl noch oft Gelegenheit bieten. Aber es scheint uns nicht uninteressant, zu untersuchen, wie Dr. Klun das Kunststück zuwege gebracht hat, tiefgreifende Reformen der Arbeitergesetzgebung, Reformen, wie sie selbst von den Lassalleanern angestrebt werden, den Fabrikanten plausibel zu machen, so daß diese das Klun'sche

\* Vergl. Nr. 108 und 109 dieses Blattes.

Erzählt, Barbasch — in Wadovice also — in Wadovice? Ist's ein Mord gewesen, Barbasch?

Mord, Mord, o, diese Hundeseelen! Zu sie haben den Herrn v. Mornowki gemordet, aber wie! Die Bestien haben ihn bei Nacht aus dem Bett geholt, ihn und die Frau — ah! Und dann, nachdem sie beide bis zum Morgen geschlagen und gemartert, dann schlitzten sie ihm den Leib auf und legten den Leichnam auf einen Düngerwagen und setzten die halbtodte Frau rittlings auf den blutigen Körper ihres Mannes und brachten sie so nach Wadovice.

Entsetzlich! Und ihr habt das gesehen, Barbasch? Gesehen, ja, mit eigenen Augen! Und die Bauern in Mszana Dolna haben den Hof gestürmt und keinen Stein auf den andern gelassen, geraubt und gesenget, und den Herrn haben sie gebunden und haben ihn zwischen zwei Bretter gelegt und bei lebendem Leib mitten entzweigesägt . . .

Barbasch — um Gottes Willen?

Und seinen Kindern, sechs an der Zahl, haben sie einem nach dem andern die Schädel an den Mauertrümmern ihres Hauses eingeschlagen.

Grausen schüttelte die Hörer. Der Weg an die Grenze war dem Flüchtling so gut wie versperrt. Und doch mußte er die Flucht wagen. Hinter ihm, vor ihm dräute tausendfacher, schwachvoller Tod. Fessellos stürzte allüberall die blutwitternde Meute der Bauern in wahnwitziger Wuth über ihre Opfer. Wehe allem, was Edelmann hieß, wehe auch dem Fremden, dem Deutschen, dem „Niemiec!“

Barbasch — begann nach einer langen Pause der Justiziar, indem er den Soralen bei dem Ärmel seiner

Gunia vertraulich an sich zog. Barbasch, könnt ihr denn den Herrn nicht von hier fortbringen?

Der Blick des Mannes streifte nach dem Edelmann hinüber, und um seine Mundwinkel zuckte einen Augenblick ein stolzer Hohn, der sich auch in einem bedeutungsvollen Achselzucken Luft machte.

Der Herr hat den Bauer nie als Vieh gedrückt, habt ihr mir gestern gesagt, Herr Präfect, erwiderte der Bauer mit einer gewissen Wärme, indem er sich selbstbewußt aus seiner demüthigen Stellung aufrichtete; ich habe seine Frau an die Grenze gebracht, es ist eine schöne und gute Frau, Gott segne sie, und so will's ich auch jetzt thun — — aber nur euch zu Liebe, Herr Präfect.

Und ihr wollt bleiben, Herr Justiziar? Besinnt euch, um Gotteswillen! Laßt noch 48 Stunden ins Land gehen und der Aufruhr pocht an eure Thüre. Rettet euch, Herr, rettet euch, ich kann meinen besten Freund nicht hier lassen.

Der Justiziar wehrte ab.

Ich bleibe, ich muß bleiben. Ich fürchte nichts. Meine Frau und meine Kinder sind Gott Lob in Schlezien drüben. Ich muß bleiben. Ich habe die gräßlichen Cassen unter mir. Ich führe die Justiz, ich bin Richter. Mein Gewissen ist rein, das Ansehen meiner Stellung darf durch meine Flucht nicht leiden. Nein, nein, ich habe gerecht gerichtet, ich werde bleiben, ich fürchte nichts.

(Schluß folgt.)



Elaborat nicht nur billigen, sondern auch als ein Mittel zur Beruhigung der Arbeiterbewegung ansehen. Und da finden wir denn, daß der Erfolg Klun's auf dem glücklichen Gedanken beruht, an den Egoismus des Capitals zu appelliren, um dasselbe der Arbeit gegenüber nachgiebiger zu stimmen. Nicht etwa dadurch, daß er, wie dies die beliebte Manier der Machthaber ist, das Capital durch das „rothe Gespenst“ einzuschüchtern sucht, sondern indem er darlegt, daß der Arbeitgeber besser dabei fährt, wenn er seine Arbeiter sich nicht übermüden läßt, daß Quantität und Qualität des Productes gewinnen, wenn dem Arbeiter Zeit und Mittel zur Erholung seiner Kräfte geboten werden. Das wirkt nachhaltiger als alle Drohungen, wenn auch minder schnell. Daß übrigens Dr. Klun nicht Anhänger jenes gefährlichen Principes der unbedingten Nichtmischung des Staates in die wirtschaftlichen Fragen ist, welche zu wahrhaft schauderhaften Konsequenzen führt, wie dies England erfahren mußte, beweist die Strenge, welche in jenen Bestimmungen herrscht, die er bei Regelung der Kinderarbeit in Fabriken empfiehlt.

Aber nicht nur das Capital sucht der Verfasser des Ausschußberichtes für das Interesse der Arbeiter zu gewinnen, sondern auch den Staat, den er auf die Gefahren aufmerksam macht, welche für ihn daraus erwachsen, wenn das Capital die Arbeit in dem Maße ausbeutet, daß die Arbeiter dadurch körperlich, geistig und sittlich verkommen und die Erreichung des Staatszweckes unmöglich machen. Auch die volkswirtschaftliche Bedeutung der Frage gibt Klun dem Staate zu bedenken, und er beruft sich dabei auf den genialen Statistiker Engel, der da sagt, daß das durch die Individuen des Volkes repräsentirte Capital bei weitem das beträchtlichste im Staate ist, und daß das in der lebenden Generation ruhende Erziehungscapital weitaus die Summe aller anderen Capitalien übersteigt.

Der Arbeiterstand darf nur wünschen, daß die Ueberzeugung, der Klun in seinem Berichte Ausdruck gibt, eine allgemeine werde, denn auf das Wohl der Arbeiter kann nichts von besseren Folgen sein, als wenn das Capital und der Staat einsehen, sie müßten den Arbeiter schonen und fördern, um des — eigenen Vortheils willen.

### Das Meeting am Belvedere.

Prag, 16. Mai. Das von czechischen Volksführern am Belvedere bei Prag arrangirte Meeting ist heute in größter Ordnung abgehalten worden. Es mochten sich an 25.000 Menschen bei demselben eingefunden haben. Die Redner, welche auf einer eigens zu diesem Zwecke errichteten Tribune auftraten, hielten sich in anerkannter Weise streng an dem vorgezeichneten Programm. Wenn wir auch in Allem und Jedem dem Inhalte derselben keineswegs beipflichten, so können wir doch nicht umhin, mit Genugthuung hervorzuheben, daß in freiheitlicher Richtung hier Worte vernommen wurden, welche nach dem Anflang, welchen sie fanden, zu dem Schlusse berechtigten, daß der Kern der böhmischen Bevölkerung sich bisher noch nicht an die feudalen und Ultramontanen verkauft hat, wie gewisse angebliche Führer. Von dem Meeting kann man füglich sagen: Die Altezechen haben gesät, und die Jungzechen geerntet! Erstere haben das Meeting im „Polek“ angekündigt, letztere von demselben factisch Besitz genommen. Man glaubte den Arbeiterverein „Duk“ sozusagen im Handumdrehen in's conservative Lager hinüber ziehen zu können, ihn, kurz gesagt, politisch zu compromittiren, man hat jedoch die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Statt des Herrn J. S. Streyshovsky und seines Adlatus, des Herrn Zeitbamer, betraten czechische Demokraten vom reinsten Wasser die Rednerbühne, und der in's conservative Lager übergegangene Präsident des „Duk“, Dr. Schleborad, mußte zusehen, wie seine so sorgfältig gehütete Heerde verließ und den Hirten im Stiche ließ. Nachdem Herr Schubert der Versammlung als Programm die Frage vorgelegt hatte, wie der czechische Jugendbund unter dem Volke zur Verbreitung der geistigen Erleuchtung wirken solle, welche die einzige Grundlage des Wohlstandes und des Ausblühens des Staates sei, wurde Dr. Tyr zum Vorsitzenden, und Herr Schubert zu dessen Stellvertreter für das Meeting gewählt. Der erste Redner, Dr. Tyr, weist an der Hand der Geschichte nach, daß die czechische Nation sich stets für große freiheitliche Ideen begeistert habe, die Aufgabe des Jugendbundes sei es, die geistige Bildung und den Fortschritt im Volke zu fördern, damit dieses seinen alten Ruhm wieder erringe. In ähnlicher Richtung sprach der Schriftsteller Sabina. In der Kunst und Wissenschaft fühle jede Nation ihre Stärke. Er weist vor Allem den Vorwurf zurück, daß die böhmische Bevölkerung in Bezug auf ihre Bildung unreif sei. Wohlstand und Freiheit allein genügen nicht, ein Volk zufrieden zu machen, wenn es nicht zugleich vorwärts schreite.

Die längste Rede hielt Dr. Eduard Gregr. Er sprach über politische Bildung und deren Bedeutung in den Stämmen der Gegenwart. Dieselbe fordere Achtung des natürlichen Rechtes und jenes der Nationen. In letzterer Beziehung faßte er natürlich seine Nation zunächst ins Auge und ließ es dabei an Seitenhieben gegen eine gewisse Koterie, die sich stets im Namen der Nation zu

sprechen anmaßt, nicht fehlen. Redner legte besonderen Nachdruck auf die politische Moralität, diese sei jeder Nation unentbehrlich, wo sich das Gegentheil einnistet, dort fresse ein Krebs an ihrem Lebensnerve, und sie stürze hin, wie einst Rom, Hellas und andere Weltreiche. Die wahre politische Bildung vertrete zugleich die Principien der Gleichheit, Verbrüderung und Freiheit. In ersterer Richtung gebe es keine privilegierten Kasten, keinen Unterschied der Stände. Die Menschen haben alle rothes und nicht auch blaues Blut, wie Manche etwa meinen. Das Kind, welches in Seidenroben gehüllt ist, ist dasselbe, wie jenes, welches in Bettlersegen eingewickelt ist, gleichviel, ob es in der Hütte des Hirten, oder im Palast des Fürsten das Licht der Welt erblickte. Weiter warnte er vor den politischen Heuchlern und falschen Propheten, welche die Freiheit für sich in Pacht genommen zu haben glauben, so lange die Nation diese nicht durchschaue, sei ein Fortschritt nicht denkbar. Redner sprach auch noch über politische Ehrlichkeit, welche verbietet, mit wahren Absichten hinterm Berge zu halten, oder sich in Klauseln zu bewegen, und politische Gerechtigkeit, welche, nebenbei bemerkt, die deutsche Bevölkerung Böhmens gerade auf dieser Seite noch sehr vermisst. Zum Schlusse wurde eine Resolution als Wegweiser, wie die Jugend für die Erleuchtung des Volkes zu wirken habe, angenommen und beschlossen, einen slavischen Jugendbund zu gründen, der das Ländergebiet der St. Wenzelskrone umfassen soll. Unter slavischen Slava- und Nazdar-Rufen ging hierauf die Versammlung auseinander.

### Oesterreich.

Wien, 17. Mai. (Die Alabamafrage. — Eine neue Donau-Kriegsflottille.) Die Regierung der Vereinigten Staaten hat dem Vernehmen nach einen wesentlich beruhigenden Schritt gethan. Sie hat ihre Vertreter an den europäischen Höfen in Kenntniß gesetzt, daß sie sich verpflichtet erachte, die Alabama-Frage einem definitiven Austrag zuzuführen, und daß demgemäß ihr Gesandter in London mit den entsprechenden Instructionen versehen worden sei; sie hat die genannten Repräsentanten aber gleichzeitig angewiesen, bei jedem ihnen geeignet erscheinenden Anlaß auf das Bestimmteste zu versichern, daß der Inhalt der gedachten Instructionen an dem bereitwilligsten Entgegenkommen Englands nicht zweifeln lassen könne, und daß jedenfalls sie den ernstesten Wunsch hege, durch die Lösung jener Frage nicht nur dem Frieden der Welt keinen Eintrag zu thun, sondern diesem Frieden, dem gemeinsamen und theuren Gute aller Nationen, eine neue und verstärkte Bürgschaft zu bieten. — Die Errichtung einer neuen Donau-Kriegsflottille scheint ein Gegenstand ernsthafter Erwägung zu sein. Der Feldzug von 1866 hat die Existenz einer solchen Flottille mehrfach schwer vermissen lassen und sie wird, nachdem nicht bloß die Türkei, sondern auch schon Rumänien auf ihrem Stromgebiet Panzerschiffe aufgestellt haben, resp. aufzustellen sich anschicken, nicht mehr lange auf sich warten lassen können. Aus überwiegenden Gründen wird man sich wahrscheinlich auch hier für gepanzerte Fahrzeuge entscheiden.

Triest, 19. Mai. (Reise des Vicekönigs von Egypten.) Einer telegraphischen Nachricht aus Alexandrien zufolge ist der Vicekönig am 17. d. nach Venedig und Florenz abgereist. Am 30. d. M. wird er in Triest, am 31. in Wien eintreffen. Mit dem am 16. d. M. von Alexandrien abgegangenen Dampfer wird der österr. Generalconsul und politische Agent, Herr Ritter von Schreiner, so wie der Privatsecretär des Vicekönigs, Pini Bey, hier eintreffen. Die Ankunft dieser beiden Herren, die in Egypten eine so hervorragende Stellung einnehmen, dürfte für unsern Platz und für den österr. Handel im allgemeinen nicht ohne ersprießliche Folgen bleiben, um so mehr, als, abgesehen von den durch die unlängst erfolgte Ernennung des Herrn von Schreiner zum politischen Agenten am Hofe des Vicekönigs inniger gewordenen politischen Beziehungen, auch die commerciellen durch die Gründung zweier neuen Banken, die hauptsächlich auf den Orient ihr Augenmerk richten und deren einer, der österreichisch-orientalischen, Pini Bey als Verwaltungsrath angehört, einem größeren Aufschwunge entgegengehen.

Agram, 19. Mai. (Bulletin Nr. 9. über das Befinden Sr. Excellenz des Herrn G. v. C. Baron Gablenz.) „Vergangene Nacht haben Sr. Excellenz etwas geschlafen. Die Schmerzhaftigkeit und Spannung im Fuße hat bedeutend nachgelassen und kann somit heute der Zustand als ein befriedigender erklärt werden.“ Dr. Magjarevic, Oberarzt.

### Rusland.

Berlin. (Im norddeutschen Reichstage) wird die gegenwärtige (dritte) Session am 5. Juni beendet werden; der feierliche Schluß durch eine Thronrede wird am 6. erfolgen. Gleich darauf steht die Einberufung des Zollparlamentes bevor, welches bis in die dritte Juniwoche tagen wird. Von den Beschlüssen des norddeutschen Reichstages wird seitens der in Kasel erscheinenden „Evangelischen Blätter“ die Fassung des §. 60 der Gewerbe-Ordnung sehr angefochten, weil durch denselben nicht ausreichend für den Schutz der so-

genannten „Spielerkinder“ gesorgt wird, das ist derjenigen Kinder, welche die Seiltänzer, Kunststreiter u. mit sich herumführen und aufstreten lassen.

Paris. (Die Regierung und das Concil.) Wir lesen in der „France“: „Ein Münchener Blatt meldet, daß der Fürst Hohenlohe, der bairische Ministerpräsident und Minister des Aeußern, an die katholischen Mächte Europa's eine Note gerichtet hätte, in der Absicht, eine Verständigung bezüglich der Haltung herbeizuführen, welche man in den auf das ökumenische Concil bezüglichen Fragen beobachten sollte. Wir glauben zu wissen, daß diese Note in der That erlassen worden ist und bei den Regierungen eine gute Aufnahme gefunden hat, wenn gleich sich dieselben ihre Handlungsfreiheit überhaupt und die Prüfung des Vorschlags für einen späteren Zeitpunkt vorbehalten haben. — Die „N. Fr. Pr.“ schreibt: „Vor kurzem war vielfach die Rede von einer diplomatischen Initiative, welche die bairische Regierung bei anderen katholischen Mächten gegenüber eventuellen Beschlüssen des bevorstehenden ökumenischen Concils ergriffen hätte. Wie wir von hier aus vernehmen, handelt es sich nicht um irgend einen formellen Schritt, der in dieser Beziehung von Seite des Fürsten Hohenlohe geschehen wäre, sondern um eine einfache Anregung der fraglichen Angelegenheit, die bis jetzt noch keine weitere Folge gehabt haben soll. Was die Stellung Oesterreichs im Besonderen zu dem künftigen Concile anbelangt, so dürfte dieselbe wohl dann erst schärfer ins Auge gefaßt werden, wenn die auf dem Concile zu behandelnden Fragen genauer bekannt sein werden, und selbst dann würde man sich nur zu einer Einmischung veranlaßt sehen, wenn diese Fragen das rein kirchliche Gebiet verlassen und in die Rechtsphäre des Staates hinübergreifen sollten.“

### Tagesneuigkeiten.

(Militärisches.) Allen das Lager beziehenden Truppen wird ohne Unterschied ihrer Unterkunft auf die Dauer der Übungsperiode der Bezug der Marschzulage für die Generale mit 4 fl., für die Stabsofficiere mit 1 fl., für die Oberofficiere mit 50 kr., für die minderen im Gagebezüge stehenden und in keine Diätenklasse eingetheilten Heeresorgane mit 30 kr., für die Mannschaft vom Feldwebel abwärts ohne Unterschied der Charge mit 5 kr. täglich bewilligt. — Einem Grazer Blatte wird aus Wien geschrieben: Durch das Erscheinen der neuen Militärdisziplinavorschrift und durch die demnächst ins Leben tretende neue Militärjurisdictionsnorm ist das in argen Miskredit gerathene Institut der Ehrengerichte fast gegenstandslos geworden, daher eine neue Vorschrift über Militär Ehrengerichte sich in Berathung befindet.

(Duell mit Clavierbegleitung.) In Prag fand dieser Tage in dem Tanzsalon eines Restaurations-Garten in der Nähe der Stadt zwischen zwei Studirenden ein Duell statt. Um das Klirren der Säbelhiebe, welches von den zur selben Zeit im Restaurations-Garten anwesenden Gästen leicht gehört werden können, wemöglich zu übertönen, spielte während der Dauer des Duells ein Studirender auf dem in demselben Salon befindlichen Claviere, und erst nachdem der eine der Duellanten einen ungefährlichen Hieb in den Kopf und der andere einen in den Arm als Denkzettel erhalten, beendete der clavier spielende Studiosus seine Polka.

(Schiffsbau.) Am 15. d. M. wurde mit den Maschinen der k. griechischen Panzercorvette „Königin Olga“, die ebenso wie letztere selbst im Stabilimento tecnico triestino gebaut wurden, die erste Probe vorgenommen, welche vollkommen befriedigend ausfiel. Das genannte Stabilimento hat bereits über 50 Maschinen für Dampfer construirt und gegenwärtig nebst der genannten Corvette noch ein Panzerschiff für die ägyptische Regierung im Bau. Ferner hat eine russische Dampfschiffahrtsgesellschaft in Odessa zwei Dampfer von je 1500 T. bei demselben bestellt.

(Von der Radecky-Katastrophe.) Die amtliche „Florentiner Zeitung“ meldet bezüglich der beiden italienischen Schiffe, die am 20. Februar, als die Explosion am Borde der „Radecky“ erfolgte, sich in den Gewässern von Pissa befanden, daß das eine der beiden Fahrzeuge, die Brigantine „Kosalia“, zu weit vom Unglücksorte entfernt war, um Hilfe leisten zu können; anders aber verhalte es sich mit dem Schiffe „Al Reale“, das dem tragischen Ereigniß beigewohnt und ohne Versuch einer Hilfeleistung seine Fahrt fortgesetzt habe. Der Capitän und die Mannschaft hätten bei einem mit ihnen in Triest angestellten Verhör erst alles geleugnet, dann aber ihre Schuld eingestanden und sich mit der Angabe zu entschuldigen gesucht, daß der Schrecken sie um ihre Besinnung gebracht habe; sie seien sofort gerichtlicher Behandlung unterzogen worden.

(Blitzschlag.) Zu Oberwiesenthal (Sachsen) hat sich am 8. d. M. ein ergreifender Unglücksfall ereignet. In den ersten Nachmittagsstunden jenes Tages zogen Gewitter am Horizonte auf, die auch bald in Regen und Schloßenschauern sich zu entladen begannen. Bald nach 3 Uhr fiel ein zudender Strahl, dem bald ein erschütternder Schlag folgte, und nur zu rasch verbreitete sich die Kunde, daß drei Personen vom Blitze getroffen worden seien. Und so war es. Der Radlermeister Friedrich Seltmann, ein Mann von 67 Jahren, und seine nur um zwei Jahre jüngere Ehefrau Friederike, sowie deren Sohn Moriz



wurden leblos aufgefunden, und gelang auch allen Rettungsversuchen nicht, sie wieder ins Leben zu rufen. Aber nicht in einem Zimmer oder an einer Stelle hatte der tödende Strahl die Genannten niedergeschmettert; jede der drei Personen befand sich an einer andern Stelle des kleinen, von ihnen bewohnten Häuschens.

(Sittlichkeitszustände in Norddeutschland.) Der sechste Bericht der Petitionscommission des norddeutschen Reichstags enthält interessante Referate. Die Petition in Betreff der steigenden Sittenlosigkeit trägt 12.648 Unterschriften. Die Petition sieht mit Sorge auf die Thatsache, daß Mächte der Sittenlosigkeit im deutschen Volke Raum gewinnen, durch welche das Heiligthum der Familie gefährdet wird. Am schlimmsten seien die sittlichen Zustände in Berlin und Hamburg; Bälle und Vergnügslocale, dramatische und Prezerzeugnisse förderten da Unzucht und Unsitlichkeit. Und nicht besser sehe es in den übrigen größeren Städten des norddeutschen Bundes aus; es wird ein Nothstand signalisirt, der die sittlichen Fundamente der Familie, der Gemeinde und des Staates bedrohe.

**Nache aus Eifersucht und Selbstmord.**

Die von ihrem Gatten geschiedene, 36 Jahre alte Schneidermeisterin Magdalena Gegenbauer in Wien unterhielt seit vier Jahren mit dem 28jährigen Friseur Merlo ein Liebesverhältnis, welches dieser vor einem Monat zu lösen suchte, um sich mit einem jungen Mädchen zu verheiraten. Da erwachte bei Frau Gegenbauer die Eifersucht in entsetzlicher Weise; sie beschloß, die Untreue des Geliebten furchtbar zu rächen und vorgestern sendete sie einen Brief an ihn, worin sie ihn zu einem Besuche einlud, da sie dringend mit ihm zu sprechen habe.

Merlo stellte sich arglos zu dem verhängnißvollen Rendezvous ein. Frau Gegenbauer war allein zu Hause. Sie war nichts weniger als schön, von kleiner Statur und stark blatternarbig. Man spricht auch sonst nicht vorthelhaft von ihr.

Vorgestern empfing sie ihren Geliebten in heftiger Erregung, zog ihn dann mit Gewalt an sich und als er sich losmachen und entfernen wollte, zwang ihn das wüthende Weib, im Zimmer zu bleiben, riß ihm die Kleider vom Leibe, und als er, fast ohnmächtig, sie dennoch von sich stieß, goß sie ihm racheerfüllt ein Fläschchen mit Schwefelsäure über Gesicht, Brust und Körper. Bewußtlos sank der Schwerverletzte aufs Sopha. Während seiner Ohnmacht scheint sich Magdalena Gegenbauer mit Cyankali vergiftet zu haben, man fand sie, als man ins Zimmer hinauf kam, nur noch röchelnd auf dem Sopha liegen und stellte fruchtlos Wiederbelebungsversuche an.

**Locales.**

(Staatsprüfung für den Forstdienst.) Jene Forstcandidaten, welche zu der im Herbst abzuhaltenden Staatsprüfung für den Forstdienst zugelassen werden wollen, werden im heutigen Amtsblatte aufgefordert, ihre Gesuche bis längstens Ende Juni l. J. bei der k. k. Landesregierung einzureichen.

(Unser geehrter Landsmann Herr Dr. Kun) hat vom Landesauschusse der Markgrafschaft Istrien, der Istrianer Handels- und Gewerbekammer zu Rovigno, und vom Magistrate der Stadt Pola Dankadressen für seine Verwendung um Ausführung einer Eisenbahn durch Istrien erhalten.

(Das Programm der Maifahrt) des „Turnvereines“ ist nachstehend festgestellt: Früh 5 Uhr versammeln sich die Turner und andere Teilnehmer bei der Wohnung des Sprechwartes, um von dort Punkt halb 6 Uhr unter Vortritt der Musik zum Bahnhofe zu marschiren, von wo der gemischte Zug zur Fahrt bis Lase benutzt wird. Hier wird kein weiterer Aufenthalt stattfinden, sondern sofort mit ortskundigen Führern die Partie auf den Jantischberg angetreten, dessen Gipfel auf gutem Wege in anderthalb Stunden zu erreichen ist. Um 9 Uhr werden die Ausflügler der heil. Messe in dem Bergkirchlein beiwohnen und hernach ein gemeinschaftliches Frühstück einnehmen, nach welchem bis halb 11 Uhr hinreichend Zeit

bleibt, um die herrliche, einen Blick in weite Fernen gewährenden Rundsicht mit aller Muße genießen zu können. Der Rückmarsch erfolgt über Saloch nach Josefsthal, woselbst in dem schönen Parke um 2 Uhr die Mittagstafel unter voraussichtlicher Theilnahme vieler, denen die Zeit nicht erlaubte, an der ganzen Partie theilzunehmen, stattfinden wird. Um 4 Uhr endlich soll der eigentliche Glanzpunkt des Festes, die Ueberreichung der von den Damen dem Vereine zugeachteten Spende stattfinden. Den ganzen Nachmittag Concertmusik und Abends um halb 9 Uhr Aufbruch. Unter solchen Umständen wird zweifellos die Theilnahme seitens der Turner und auch der anderen eingeladenen Vereine und Corporationen eine allgemeine und der Besuch der Stadtbewohner in Josefsthal ein sehr zahlreicher sein. Es dürfte sich also diese Maifahrt zu einem schönen wirklichen Maifeste gestalten, denn daß dasselbe von irgend welcher Seite eine absichtliche und muthwillige Störung erleiden werde, wie in Folge der allgemein circulirenden Gerüchte von ängstlichen Gemüthern befürchtet werden könnte, glauben wir nicht. Wir sind vielmehr überzeugt, daß dieselben eine müßige Erfindung Blöder und böswillig Gesinnter sind, ausgestreut, um das Fest zu beeinträchtigen. Der, wenn unbeeinflusst, im allgemeinen gesunde Sinn unserer Landbevölkerung wird sie sicherlich abhalten, auf überwiegend aus eigenen Landeskindern bestehende harmlose Festgenossen abermals ein rohes Attentat auszuüben, wodurch sie nur unauslöschlichen Makel sich anheften und beweisen würde, wie wenig sie die vor kurzem geübte kaiserliche Gnade zu würdigen wisse. — Wir werden ersucht, mitzutheilen, daß für Nichtturner, die an der ganzen Partie theilzunehmen wünschen, das Nähere in der Buchhandlung von Kleinmayr und Bamberg zu erfahren ist.

(Pfungsten in Adelsberg.) Zum Besuche der Grotte waren letzten Montag dem Vernehmen nach 4000 Karten gelöst worden, man kann jedoch die Zahl der Besucher wohl weit über 4000 anschlagen, weil die Bewohner des Marktes und der Umgebung freien Eintritt genießen. Die Grotte war mit 10.000 Kerzen beleuchtet. Von der Station bis zur Grotte ist eine neue Fahrstraße erbaut und in der Grotte selbst soll man eine Pferdeisenbahn anzulegen beabsichtigen.

**Eingefendet.**

Die vom Staate Braunschweig ausgegebenen, von der Firma **Bottenwieser & Co. in Hamburg** im heutigen Blatte angekündigten Prämien-Lose finden viele Abnehmer. Wir können für den Bezug dieser beliebten Lose die genannte Firma, die in allerneuester Zeit wieder viele bedeutende Gewinne in Oesterreich ausgezahlt hat, angelegentlich empfehlen und machen alle diejenigen, die sich der Vermittlung eines anerkannt soliden Hauses bedienen wollen, auf die betreffende Annonce besonders aufmerksam.

**Neueste Post.**

Wien, 19. Mai. Die amtliche Zeitung veröffentlicht das sanctionirte Volksschulgesetz.

Wien, 19. Mai. Mehreren Kronlandsblättern ging die Mittheilung zu, daß der erste Entwurf der Thronrede einen auf die deutschen Angelegenheiten sich beziehenden Passus enthalten habe, der nachmals weggefallen sei. Die Angabe ist, nach einer Erklärung der „Wiener Abendpost“, unbegründet. Der die auswärtige Politik berührende Passus der Thronrede hat keinerlei Aenderung erfahren.

„Bidov Dan“ meldet, es sei in Constantinopel ein Complot gegen die Regierung entdeckt worden. Die Hauptverschwörer wurden verhaftet.

Prag, 19. Mai. (Pr.) Die Statthalterei erhielt als Landtagsvorlage das Wasserrechts-Gesetz, soweit dasselbe die Kompetenz der Landtage berührt, mit dem Auftrage von Seite des Ministeriums, eine Enquete-Commission zu dessen Beurtheilung einzuberufen. Nach einer Mittheilung des „Abendblattes“ erklären officielle Pariser Bottschaftsnaechrichten die Berichte über Wahlunruhen für übertrieben und den Sieg der Regierung als zweifellos.

Berlin, 19. Mai. Der König hat die auf Sonntag festgesetzte Reise nach den neuen Provinzen

auf acht Tage verschoben. — Der neue spanische Gesandte Rascon ist heute hier eingetroffen.

Berlin, 19. Mai. Die „Kreuz-Zeitung“ bespricht die Thronrede des Kaisers von Oesterreich und hebt anerkennend die Friedensbetonung derselben hervor. Sie sagt: Preußen und Frankreich haben das gleiche Friedensbedürfnis für sich anerkannt; durch das Bekenntnis des Friedensbedürfnisses ehrt jeder Staat sich selber und noch mehr, indem er jedem anderen seine Friedensaufgabe erleichtert. Der Kaiser hat in Pest, wie jetzt in Wien, durch sein Wort ein kostbares Unterpfand gegeben, welches, wenn auch die Völker Oesterreichs augenblicklich keine Gelegenheit zur dankbaren Erwiderung haben, doch sicherlich auf dem ungarischen Landtage den entsprechenden Ausdruck des Dankes hervorrufen wird.

Berlin, 19. Mai. (Pr.) Man bringt die gestern von Seite des Königs beliebte acht tägige Reisevertagung nach Hannover, Bremen, Oldenburg und Hesse-Kassel mit einer im Juni stattfindenden gelegentlichen Entrevue mit dem Kaiser Napoleon in Zusammenhang, und zwar soll ein deutscher Badeplatz dazu ausersehen sein.

Paris, 19. Mai. Ihre Majestäten besuchten gestern die Königin Isabella.

Die „France“ dementirt das Gerücht über die angebliche Ernennung Berthems zum Votschafter in Constantinopel.

London, 19. Mai. Gutem Vernehmen nach wurden die in Europa accreditirten Unionsgesandten von ihrer Regierung informiert, daß dieselbe von dem Wunsche nach einer friedlichen Austragung der Maba-Frage befehl sei.

London, 19. Mai. (Pr.) Stärkere Vereinigungen befestigten die ohnehin günstigere Fondsströmung und verschönten in der City die Besorgnisse vor einer Discont-Erhöhung; zudem behaupten wohlunterrichtete Pariser Correspondenten, der Kaiser Napoleon beabsichtige vor dem Wahlentscheidungsstag eine eclatante Friedens-Manifestation und eine Reise nach Deutschland im Sommer.

**Telegraphische Wechselcourse**

vom 20. Mai.  
5perc. Metalliques 61.15. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 61.15. — 5perc. National-Anlehen 69.10. — 1860er Staatsanlehen 99.40. — Banfactien 739. — Creditactien 278.70. — London 124. — Silber 121.35. — R. f. Ducaten 5.86

**Handel und Volkswirthschaftliches.**

**Neu concessionierte Unternehmungen.** In der letzten Sitzung der ständigen Ministerial-Commission für Vereinsangelegenheiten ist über die Statuten der nachfolgenden sechs neu zu gründenden Gesellschaften verhandelt worden: 1. Der österreichisch-überseeischen Handelsgesellschaft; Gründer: Arthaber, Breunig, Hainisch, Brandauer, Parabis, Obermayer, P. v. Pacher, Frellog, Scanavi, Hegner, Grundcapital 5 Millionen Gulden in 25.000 Actien, erhöhbar bis auf 25 Millionen Gulden, Concessionsdauer 90 Jahre; 2. der Actiengesellschaft der vereinigten Fabriken in Gaudenzdorf, Gesellschaftsfonds vorläufig eine Million in 5000 Actien zu 200 fl. mit 40perc. Einzahlung; 3. der niederösterreichischen Wollwaren-Druckfabriks-Actiengesellschaft, Fonds zwei Millionen Gulden, Gründer: Rudolf Hirsch; 4. der österreichisch-ungarischen Lebensversicherungsbank in Brünn, Actiencapital eine Million Gulden mit 40perc. Einzahlung, erhöhbar auf zwei Millionen; 5. der Wiener Holz-, Handels- und Baugesellschaft, Stammcapital 6 Millionen in 30.000 Actien, wovon jedoch vorerst nur die Hälfte mit 40perc. Einzahlung zur Emission gelangen soll; 6. der galizischen Realbank, Actiencapital 15 Millionen in Actien zu 200 fl. und 40perc. Einzahlung, Gründer: Graf Morshy, Kosofski, Puthon und Gustav Suttner.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
6 U. Mg.	324.77	+10.6	windstill	dünn bew.	
2 „ N.	324.77	+19.0	SW mäßig z.	dünn bew.	0.00
10 „ Ab.	325.17	+12.7	SW schwach heiter		

Südwest anhaltend, wechselnde Bewölkung. Das Tagesmittel der Wärme +14.1°, um 2.2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

**Börsenbericht.**

Wien, 19. Mai. Die Börse eröffnete in gedrückter Stimmung und kehrte nach kurzer Erholung auf die niedrigen Eröffnungscourse zurück. Die Unberücksichtigung junger Werthe drückte auch auf den Preis der bereits classirten Papiere, von welchen sich jedoch Eisenbahnpapiere relativ besser hielten. Rente verlor zwei Zehntel. Valuta annähernd wie gestern.

A. Allgemeine Staatsschuld.		C. Actien von Bankinstituten.		Geld Waare	
Für 100 fl.		Geld Waare		Geld Waare	
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.	Geld Waare	Anglo-östr. Bank	318.15 319.	Dominus (erste Emission)	257. — 259. —
in Noten verzinsl. Mai-November	61.10 61.20	Anglo-ungar. Bank	113. — 113.50	Rudolfs-Bahn	160. — 160.50
„ Silber „ Februar-August	61. — 61.10	Boden-Creditanstalt	276. — 278. —	Siebenbürger Bahn	161. — 161.50
„ „ „ Jänner-Juni	69.10 69.20	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	276.80 277. —	Staatsbahn	358.50 359. —
„ „ „ April-October	69. — 69.10	Creditanstalt, allgem. ungar.	104.75 105.25	Südbahn	231.20 231.40
Steueranlehen rückzahlbar (1/2)	98.75 99. —	Escompte-Gesellschaft, n. ö.	810. — 815. —	Süd-nordb. Verbind. Bahn	161. — 161.50
„ „ „ (1/2)	97.75 98. —	Franco-östr. Bank	116.50 117. —	Theiß-Bahn	197.50 198.50
Jose v. S. 1839	236. — 238. —	Generalbank	70.50 71. —	Tramway	218. — 218.50
„ „ 1854 (4%) zu 250 fl.	92.25 92.75	Nationalbank	735. — 736. —	<b>E. Pfandbriefe (für 100 fl.)</b>	
„ „ 1860 zu 500 fl.	99.20 99.40	Bereinsbank	118.50 119. —	Alg. öst. Boden-Credit-Anstalt	108. — 108.50
„ „ 1860 zu 100 fl.	102. — 102.50	Verkehrsbank	133.75 134.25	verlosbar zu 5 pCt. in Silber	91.75 92.25
„ „ 1864 zu 100 fl.	123.10 123.80	<b>D. Actien von Transportunternehmungen.</b>		Nationalb. auf ö. B. verlosb.	95.30 95.50
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. W. in Silber	116.25 116.75	Alföld-Fiumaner Bahn	162.50 163. —	zu 5 pCt.	98.50 99. —
<b>B. Grundentlastungs-Obligationen.</b>		Böhm. Westbahn	189.50 190. —	Öst. Hypb. zu 5 1/2 pCt. rückz. 1878	98.50 99. —
Für 100 fl.		Carl-Ludwig-Bahn	217.25 217.50	Ang. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	92. — 92.50
Böhmen	5 pCt. 92.25 92.50	Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	579. — 581. —	<b>F. Prioritätsobligationen.</b>	
Galizien	5 „ 71.75 72.25	Elisabeth-Westbahn	185. — 185.50	à 100 fl. ö. W.	
Nieder-Oesterreich	5 „ 93.25 93.75	Ferdinands-Nordbahn	2335. — 2340. —	Geld Waare	
Ober-Oesterreich	5 „ 92. — 92.50	Fünfsrüden-Barcer-Bahn	181.50 182. —	Öst.-Westb. in S. verz. (1. Emiss.)	90.50 91. —
Siebenbürgen	5 „ 76.50 76.75	Franz-Josephs-Bahn	183.50 184. —	Ferdinands-Nordb. in Silber verz.	106.75 107.25
Steiermark	5 „ 92.50 93. —	Lemberg-Gzern.-Jaffner-Bahn	185.50 186. —	Franz-Josephs-Bahn	91.60 91.90
Ungarn	5 „ 80.50 81. —	Lloyd, östr.	305. — 310. —	Ö. Carl-Ludw. B. i. S. verz. 1. Em.	99.25 99.75

**Cours der Geldsorten**  
Geld Waare  
R. Münz-Ducater. 5 fl. 83 1/2 tr. 5 fl. 84 1/2 tr.  
Napoleons'd'or. 9 „ 89 „ 9 „ 90 „  
Bereinsthaler. 1 „ 82 „ 1 „ 83 „  
Silber. 121 „ 25 „ 121 „ 75 „  
Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotirung: 86.50 Geld, 90 Waare